Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In **Preßburg** abonnirt man bei der **Administration: Apponyigasse Nr. 10.**

Das Recht.

Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 4 kr., mehrmalig entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt

Redaction: Viereimergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirthschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 52. Samstag 4. März 1876. V. Jahrgang.

Preßburg, 3. März.

Als wir vor einigen Tagen schrieben, daß die von allen Seiten zusammenströmenden Berichte über die Ueberschwemmungen uns die Ausdehnung erfassen lassen, in welcher das grause Element wüthet, und wie groß der Jammer ist, der sich über dem hart geprüften Lande von Neuem entlud, schwebte uns das Bild der schreckenvollen Heimsuchung noch immer nicht in seiner ganzen Wahrheit vor Augen, denn heute tritt ein neuer Umstand zu all' den Leiden hinzu, eine Verschärfung der Prüfung durch die Dauer! Noch immer hört man, daß der Wasserstand der Donau zunimmt und die Ueberschwemmung an Ausdehnung gewinnt, ohne daß durch Abfluß des Wassers wenigstens einzelne Gegenden von dem unfreundlichen Elemente befreit würden. Volle 10 Tage erschöpfen der Menschen Kraft in dem Kampfe mit der Zerstörungswuth des entfesselten Elementes, das die ihm von Natur und Menschenhänden gezeichneten Schranken durchbrach, um sich in wilder Rache über seine Bändiger zu ergießen. Die Verheerungen sind unberechenbar, das Land ist heute ein Meer, um in den nächsten Tagen, wenn vielleicht die Wässer wieder ihre alten Bahnen wandeln werden, als stinkender Sumpf die Wohnstätten der Menschen zu bilden. Ein Ende werden diese Leiden jedenfalls erreichen, das Grab von Hab und Gut wird wieder trocken werden, aber was dann? so frägt sich heute das schwergeprüfte Land, der schwergeprüfte Städter und der materiell ruinirte Landmann! Was dann? Wir wünschten in erster Linie, daß der Name Gottes, der in den Stunden der schmerzlichen Prüfung so oft genannt wurde, wieder in seiner ganzen Schönheit und Herrlichkeit zur Geltung käme, daß sich die Menschen immer und überall seiner erinnerten, von dem Lohn und Strafe ausgeht. Als er uns Freudentage bot, wurden wir übermüthig und lästerten ihn; heute, wo er uns seine Macht durch die Heimsuchung fühlen läßt, rufen wir ihn, und wir thun recht daran! Helfen wird doch nur Gott, der alle Macht besitzt, um zu helfen dort, wo des Menschen Wille hilflos darniederliegt. Aber die Einkehr in uns selbst möge bleibend sein, damit der morgige Tag nicht den Eindruck verwische, den das Leid als veredelndes Gefühl in uns zurückgelassen; denn in der That hängt diese Stetigkeit nur von uns ab, nur wir allein können für die Zukunft Gottes gerechten Zorn versöhnen. Wenn wir aber so handeln, wie die Budapester Repräsentanz gethan, als Dr. Patrubány, der städtische Oberphisikus, beantragte, es möge in allen Kirchen der Hauptstadt ein Dankgottesdienst für die Abwendung der Gefahr gehalten werden, welcher Antrag aber als verfrüht zurückgewiesen wurde, statt daß er in einen anderen umgewandelt worden wäre, nämlich einen Bittgottesdienst zu halten, damit alle Gefahr abgewendet werden möge, dann haben wir von unserer Gesinnung allein keine Früchte zu gewärtigen. Menschliche Hilfe bleibt unzureichend, und wenn derjenige, der noch Etwas hat, selbst den letzten Bissen Brod mit seinem Nächsten theilen wollte, so wird des Landes Wohl und seiner Bürger Glück noch immer nicht begründet sein, denn der Segen, der Erfolg kommt doch immer nur von Oben!

Doch auch an Jene, die noch besitzen, treten die Pflichten der christlichen Nächstenliebe in einem erhöhten Maße heran. Mit einem leuchtenden Beispiel ging Allen das erlauchte Herrscherpaar voran — bereits sind es 65,000 fl., die den Verunglückten von ihm zugewendet wurden. In dieser That spricht ein lebendiges Bewußtsein der Herrscherpflicht, dem leidenden Unterthan zu Hilfe zu eilen, es spricht das Gefühl der Solidarität, das edle Interesse an dem Gedeihen des Unterthans, — vor Allem aber ist die That ein leuchtendes Beispiel bethätigter Nächstenliebe. Wir könnten sagen, daß diese Aeußerung der Gefühle des Herrscherpaares, das sich mit wahrer Theilnahme dem heimgesuchten Unterthan zuwendet, von der Geschichte auf einem glänzenden Blatte verzeichnet werden wird. Doch damit wäre zu wenig gesagt! Die gegenwärtige Generation präge vielmehr den hochherzigen Act in ihr Gedächtniß ein, und die Erinnerung möge sich von Geschlecht zu Geschlecht traditionell vererben, damit sie die nie versiegbare Quelle unverbrüchlicher Treue und Liebe werde, damit in der Stunde der Gefahr das lebendige Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Felsen sei, an dem die Wogen feindlicher Brandung brechen. So wird es uns gelingen, auch unsere Pflicht zu erfüllen und des Herrschers Recht zu befriedigen.

Jetzt aber folgen wir dem leuchtenden Beispiele, geben auch wir nicht nur, soweit die Kräfte reichen, ohne das eigene Interesse zu verletzen, sondern geben wir als Christen in Gottes Namen ohne Rücksicht auf persönliches Interesse die Hälfte des Brodes, mit dem wir unsern Hunger stillen. Die Noth unserer Brüder ist furchtbar, wir müssen ihnen helfen*)! Wir wissen zwar, wie vielseitig heutzutage der Christ in Anspruch genommen ist, und trotzdem bauen wir auf die christliche Selbstverleugnung und Opferwilligkeit!

Aus dem Reichstage.

Budapest, 2. März.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde nach Erledigung der Formalien die Verhandlung über den Wechselgesetzentwurf begonnen. Referent desselben, Franz Chorin betont die Nothwendigkeit des Gesetzes im Interesse von Handel und Gewerbe, welche Motivirung von Ignaz Helfy dazu benützt wird, um zu erklären, daß bei uns der Wechsel seiner eigentlichen Natur entkleidet und mehr zur Quittung über einen erhaltenen Betrag herabgesunken, als ein Mittel zur Hebung des Handels und Gewerbes ist. Wenn man nun die Wechselfähigkeit erweitert und auch den Frauen ertheilt, so werden die Uebelstände noch vergrößert. Nach Redners Ansicht sollte man die Wechselfähigkeit auf Kaufleute und Gewerbetreibende beschränken. Nach einer weiteren Bemerkung Alb. Németh's, daß er die Errichtung der selbstständigen Notenbank für nothwendig halte, damit die Creditverhältnisse sich bessern, wurde die Generaldebatte geschlossen, der Entwurf zur Grundlage der Spezialdebatte angenommen und diese bis §. 29 fortgesetzt.

* * *

In der Sitzung des Oberhauses meldete Präsident Georg v. Majláth die Ernennung Bedekovics' zum Minister für Kroatien und Slavonien an. Hierauf überbrachte der Schriftführer des Abgeordnetenhauses Ivan Tombor den Gesetzentwurf über den Nachtragscredit zur Wiederherstellung der in einigen Gegenden des Landes gestörten öffentlichen Sicherheit, und den Sanitätsgesetzentwurf; diese Vorlagen werden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen; ferner meldet das Nuntium, daß das Abgeordnetenhaus den vom Oberhause vorgenommenen Modifikationen an dem Tabakgefällgesetzentwurfe beigetreten sei; dient zur Kenntniß. Noch wird das Protokoll authentizirt und hierauf die Sitzung geschlossen.

*) Die Redaction übernimmt bereitwilligst Spenden, und wird dieselben ihrer Bestimmung zuführen. Es kann auch eine bestimmte Gegend bezeichnet werden, der die Spende zugewendet werden soll.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 3. März.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat am 1. März, Aschermittwoch, wie bereits gemeldet, seine Sitzungen beendigt. Nachdem die galizischen Bahnfusionen ohne Debatte angenommen waren, gab die Berathung des Gesetzentwurfs über die Geldrente Anlaß zu einem Brillantfeuerwerk, welches der Sprechminister Dr. Unger aufführte. Zunächst machte der Finanzminister de Pretis dem Hause die Mittheilung, daß die Steuereingänge im Jahre 1875 um neun [illegible] hatten, wovon auf die indirecten Steuern 4 Millionen entfallen, darunter 1 Million beim Tabak und $1\frac{1}{2}$ Millionen beim Stempel. Der Herr Finanzminister zog daraus den Schluß, daß es „doch nicht so schlimm stehen müsse", wie behauptet wird. Dann antwortete Dr. Unger, anknüpfend an die Bemerkung des Dr. Fanderlik von der Rechtspartei, daß er und seine Gesinnungsgenossen, wenn sie für die Geldrente stimmen, der Regierung kein Vertrauensvotum ertheilen wollen, in einer längeren Rede auf die Angriffe der Opposition von den verschiedenen Bänken des Hauses. Seine Erklärungen gipfeln in den Sätzen, daß die Regierung das Vertrauen zu sich selbst verlieren müßte, wenn es ihr je zustoßen sollte, das Vertrauen der Rechtspartei zu gewinnen oder zu finden (und doch hat nur die Unterstützung dieser Partei bei der Frage der rumänischen Handelsconvention dieser Regierung ihre Portefeuilles gerettet. Undank ist der Welt Lohn!) Ferner, daß die Regierung den festen und unerschütterlichen Willen habe, die Verhandlungen mit Ungarn nur zu einem solchen Abschlusse zu führen, welcher weder den politischen Interessen der gesammten Monarchie, noch den finanziellen und volkswirthschaftlichen Interessen der diesseitigen Reichshälfte abträglich wären, und daß sie, wenn ihr dies nicht gelingen sollte, ihre Demission geben würde, ohne erst das Verdammungsurtheil des Reichsraths abzuwarten; daß es ihre Ehre und ihr Stolz sei, zu den Verhandlungen mit Ungarn berufen zu sein, und endlich, daß die Minister nicht Minister um jeden Preis seien, sondern der Partei, aus deren Schoße sie hervorgegangen, dienen, und wenn sie ihr nicht mehr nützlich sein können, quittiren wollen, er wolle nicht untersuchen, ob mit oder ohne Character, oder aus Character. Auch bestritt er entschieden, daß auf das Ministerium irgendwie ein constitutioneller Einfluß geübt werde, und erklärte, wenn irgend eine solche Pression auf die Regierung versucht werden sollte, würde sie auch in dieser Beziehung wissen, ihre Pflicht vollkommen zu thun. Dr. Fanderlik constatirte, daß das Ministerium nicht dem Reiche, sondern nur seiner Partei dienen wolle, und daß es seine Majorität und mit

ihr seine Macht aus den Chabrus-Wahlen verdanke, wogegen der Präsident Rechbauer einen sehr unmotivirten Protest erhob, denn was nützt es, ein öffentliches Geheimniß rundweg zu leugnen? Schließlich wurde das neue Anlehen im Betrage von 48 Millionen bewilligt und dem Finanzminister freigestellt, dasselbe in Gold, Silber oder Papier zu emittiren.

Aus Baiern wird gemeldet, daß der König auf dem letzten Hofball mit einem „klerikalen" Reichsrath (Oberhausmitglied) lange conversirt und auch mit einem katholischen Abgeordneten längere Zeit gesprochen und ihm seine Freude darüber ausgedrückt habe, daß er gewählt worden sei.

Aus der Schweiz kommt die Nachricht, daß der ehemalige P. Hyacinth, Herr Loyson, dort abgewirthschaftet habe und nach Boston in Nordamerika übersiedeln wolle. Seine Abreise steht nahe bevor.

In Frankreich ist in Folge des Wahlresultats die Ministerkrisis in Permanenz. Der „Köln. Ztg." berichtet man darüber: „Die Unterhandlungen über die Neubildung des Kabinets haben noch nicht zum Ziele geführt. Casimir Perier zögert noch mit der Entscheidung, ob er das Ministerium des Innern annehme. Die Grundbedingung eines lebenskräftigen Kabinets sei, so ist seine Ansicht, die Ausscheidung solcher Mitglieder wie der Legitimist Montaignac, der Marineminister, und der Unterrichtsminister Wallon; man dürfe überhaupt bei der Auswahl nicht über das linke Zentrum hinaus nach rechts gehen. Widrigenfalls sei auf die Unterstützung der Republikaner nicht zu rechnen, die doch das Uebergewicht in der Kammer haben. Im Elysée scheint man bis jetzt den Ideen Perier's keine Rechnung tragen zu wollen. Laut „Moniteur" hatte Audiffret-Pasquier dieser Tage mehrere Unterredungen mit Mac Mahon. Das Blatt fügt hinzu, daß diesem Manne, dessen Wahl zum Senatspräsidenten vorauszusehen, eine ehr wichtige Rolle vorbehalten sei. Mac Mahon [illegible] die Bildung einer gemäßigten und konstitutionellen Mehrheit im Senat erhoffte, welche als ausgleichendes Mittel zwischen der Executivgewalt und der republikanischen Mehrheit der Deputirtenkammer dienen könne." In der Deputirtenkammer kann der erste Sitzungstag das drastische Schauspiel geben, daß ein Veteran der extremsten Sozialdemokratie, der alte „Kampfermann" Raspail — vorausgesetzt, daß er bei den Nachwahlen durchdringt — als Alterspräsident fungiren wird. Für die definitive Präsidentschaft der Kammer haben indessen die Republikaner den ehemaligen Präsidenten, den gemäßigten und hochgeachteten Jules Grevy, ausersehen, obwohl derselbe kaum viel Lust bezeugen dürfte, zu dem früher bekleideten Amte zurückzukehren.

Aus Italien kommen heute merkwürdige Nachrichten. Die amtliche „Gazetta uffiziale" in Rom veröffentlicht folgende Note: Ihre Majestäten der König von Italien und der Kaiser von Oesterreich, Willens, sich einen gegenseitigen Beweis des Werthes zu geben, welchen sie den erfreulicherweise zwischen Ihren Regierungen bestehenden herzlichen Beziehungen beimessen, haben beschlossen, daß die beiderseitigen Gesandtschaften zum Range von Botschaften erhoben werden.

Der „Union" schreibt man aus Rom: Die letzte Reise des Ministers Sella nach Wien habe nicht blos der Trennung des Südbahnnetzes gegolten, der Minister habe auch noch eine geheime Mission gehabt, welche sich auf den Abschluß einer Allianz mit Oesterreich im Hinblick auf die orientalischen Wirren bezog, und diese Allianz soll durch eine Heirat zwischen dem Herzog von Genua, dem Neffen des Königs, und einer österreichischen Erzherzogin besiegelt werden.

Der Wahlsieg der Republikaner in Frankreich macht der italienischen Revolution auf's Neue den Kamm schwellen. Garibaldi weist plötzlich die Nationalsubvention von 100,000 Lire, die er früher acceptirt hatte, zurück, schimpft über die Regierung, was das Zeug hält, und reorganisirt seine Freischaaren.

Der Wahlsieg der französischen Republikaner war übrigens von langer Hand vorbereitet, und daß die geheimen Gesellschaften dabei die Hand im Spiele hatten, geht aus der Thatsache hervor, daß der alte Verschwörer und Freimaurerhäuptling Marquis Pepoli diesen Wahlsieg schon vor drei Monaten mit größter Bestimmtheit voraussagte.

Original-Correspondenzen des „Recht."

C. Budapest, 1. März. „So geht der Mensch zu Ende und die einzige Ausbeute, die wir aus dem Kampfe des Lebens wegtragen, ist die Einsicht — in das Nichts!" So lesen wir diese Worte im neuesten Briefe des falschen Propheten Ludwig Kossuth, den er anläßlich des Ablebens Franz Deák's an einen Gesinnungsgenossen schrieb. Ohne auf diese höchst unwichtige Epistel des alten Schwätzers weiter zu reflektiren, ist mir der zitirte Ausspruch nur deßhalb aufgefallen, weil er der Ausdruck der Denkungsart unzähliger Weltkinder ist, die unter dem Pseudoaym „Liberale" auftreten. Man wirkt und strebt, pflanzt und schafft, erlistet, errafft, wettet und wagt, um das Glück zu erjagen, um sich ein lustiges und behagliches Dasein zu verschaffen — um endlich aus dem erworbenen Wohlstande mit der Verzweiflung über eine ewige Vernichtung mit mächtigem Widerwillen zu scheiden. Das ist die „Ausbeute" Vieler, die sie aus dem Kampfe des Lebens wegtragen, die an eine nach Gottes Ebenbild geschaffene Seele nicht glauben, die ihr Gehör vor dem lebendigen Worte des Evangeliums verstopfen, die ein regelloses, allen Lüsten fröhnendes Dasein einem Leben nach göttlichen Satzungen vorziehen.

Es hat mich meine Berufsthätigkeit mit allerlei Leuten in Berührung gebracht, welche dem Dämon der „liberalen" Zeitrichtung verfallen sind, welche nicht die moralische Kraft haben, sich der herrschenden Unsitte: der Verachtung einer gläubigen Gesinnung, zu entziehen und dem Bedürfnisse des menschlichen Geistes nach einer positiven Religion Rechnung zu tragen. Einige dieser Leute haben hie und da noch einige Bruchstücke eines religiösen Glaubens gerettet, wie z. B. den Glauben an Gottes Dasein oder gar den Brauch, manchmal, aber selten in ein Gotteshaus auf einige Minuten einzutreten. Auch einige Sprüchlein können Manche hersagen, freilich mehr oder minder verdreht und mit falscher Deutung; Vielen ist aber Alles Thorheit, was sich auf das Leben nach Christi Lehre bezieht, was überhaupt von Religion verlautbart wird. Während wir in der katholischen Kirche eine bewunderungswürdige Einheit und Gleichheit in der Lehre und im Glauben treffen, so tappen jene Superklugen in den gräßlichsten Irrthümern herum und haben männiglich ihre eigenen divergirenden Ansichten, oder denken an gar nichts Anderes als an das, was ihnen sinnlich wahrnehmbar vorliegt. Den meisten dieser Leute ist aber der Glaube an ein ewiges Fortbestehen der Seele nach dem Tode des Leibes abhanden gekommen, und ist es besonders die Hölle, welche sie gerne sammt ihren Schrecken hinwegdisputiren. Man denkt sich das Ende des Menschen als eine Auflösung für immer, als ein Zerfließen in das Reich der Materie, des Stoffes, und als ein gänzliches Aufhören der als „Geist" bezeichneten „Gehirnfunktionen". Vorläufig aber, das heißt: so lange noch die menschliche Maschine in Thätigkeit ist, tröstet man sich nach Ludwig Kossuth mit der aus dem Kampfe des Lebens gewonnenen Ausbeute: „mit der Einsicht in das Nichts!" Der gute Mann zeigt, daß er gleich anderen seiner Geistesverwandten bis an's Ende seiner Tage gegen die Wahrheit Stellung nimmt und ihrem Lichte zu seinem verblendeten Geiste keinen Zutritt gewährt.

Wie es aber nicht anders sein kann, trifft es sich häufig, daß gerade diese wahren Finsterlinge zu ihrer nicht geringen Beschämung Erfahrungen machen, welche die thönerne Basis ihrer oberflächlichen und falschen Theorien gewaltig erschüttern. Unlängst brachte ein Mann, ein Freidenker, vielleicht auch Freimaurer, sein Kind zur Taufe, konnte aber nicht umhin, seinem Widerwillen über das unnöthige, thörichte Zeug, über die Taufe, Luft zu machen. Man ließ ihn jedoch reden und der heil. Akt wurde vollzogen. Ohne für sein vom Standpunkte der Bildung als höchst unartig zu bezeichnendes Benehmen irgendwie zurechtgewiesen zu werden, verließ er das hiesige Kapuzinerkloster, wo die eben erwähnte Scene stattfand. Nun kam jedoch wenige Wochen darnach die jetzige große Ueberschwemmung. Das Wasser wich auch der Behausung unseres Freidenkers nicht aus und mußte er sich sammt seiner großen Familie flüchten. Aber wohin? Auch im vorigen Jahre ward er bei der Ueberschwemmung vom 26. Juni hart bedrängt, er suchte damals bei seinen Verwandten Hilfe und — fand sie nicht. Jetzt pochte er an die Pforte des Kapuzinerklosters, und jener Bruder, der seinerzeit die Verlästerung des Taufsakramentes ruhig anhörte, öffnete ihm die Pforte, nahm ihm liebevoll sein jüngstes Kind ab und führte ihn sammt seiner zahlreichen Familie bereitwilligst unter ein warmes Obdach für die Dauer der Ueberschwemmung. Dem Mann kamen Thränen in die Augen, als er solch' herzlichen Willkomm' fand, und mochte diese Manifestation echt christlichen Geistes, wovon er Zeuge geworden, ein Faustschlag gegen sein Freidenkerthum gewesen sein. Auch viele Andere, welche ohne Unterschied der Religion und Sinnesart als Nothleidende Nahrung und zum großen Theile auch Wohnung bei den guten Mönchen gefunden haben, die ihre erbettelten Bissen mit den Bedrängten theilen, deren manche weder Freunde des Glaubens noch des Ordens ihrer hochherzigen Pfleger waren, haben nun leichte Mühe, sich die Frage zu beantworten: ob es eine Religion gibt, die göttlichen Ursprunges ist; ob es Menschen gibt, welche diese Religion in die Tiefe ihres Herzens aufnehmen und Thaten vollbringen, welche der lebendige Ausfluß dieser ihrer tiefen religiösen Ueberzeugung sind? Ob die Religion, welche solche Früchte reift, wohl ein Segen für die Menschheit ist, und ob eine Quelle, aus der ein für die Menschheit ebenso ruhmvolles als heilsames Wirken fließt, nur ein Phantasiegebilde wäre, während die Lehre des modernen Heidenthumes, deren traurige Früchte sich bereits in maßlosen Zügellosigkeiten seitens der dem Glauben Erstorbenen offenbaren, reine, unfehlbare Wahrheit sein soll? Aus ihren Früchten sollt ihr die Wahrheit von der Lüge unterscheiden können; wir meinen aber, es werde das, was Heil, Trost und Segen bringt, die Himmelstochter „Wahrheit", aber das, was Unheil, Verwirrung, Schmach und Schande auf die Menschheit bringt, eine Ausgeburt des Geistes der Lüge sein.

Tagesneuigkeiten.

* (Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin nach England.) Ihre Majestät — berichten die Wiener Blätter — hat vorgestern Abends mittelst Hofseparatzuges der Westbahn die Reise nach England angetreten, um ihre dort weilende Schwester, die Königin Marie von Neapel, zu besuchen. Der Kaiser führte die Kaiserin, welche schwarz gekleidet war, auf den Perron. Zur Linken des Monarchen schritt Kronprinz Rudolf. Sie begaben sich sofort in den Hofsalonwaggon, dessen Spiegelfenster verhängt waren, und verabschiedeten sich dort. Nach wenigen Minuten erschienen der Kaiser und der Kronprinz wieder auf dem Perron und unmittelbar darauf brauste der Zug aus der Bahnhofhalle. Im Gefolge der Kaiserin befinden sich der Obersthofmeister Baron Nopcsa, die Hofdame Gräfin Festetits, Hofzahlmeister Linger, Hofarzt Dr. Lanyi und zwölf Hofbedienstete. Die Kaiserin langt heute früh in München ein, wird dort einen Tag bleiben und dann die Reise nach England fortsetzen.

* (Ungarische Touristen.) Laut Nachrichten aus Batavia vom 17. Jänner sind die Grafen Josef Zichy (der frühere ungarische Handelsminister) und August Zichy dort angelangt. Sie wurden durch den österreichisch-ungarischen Generalconsul, Herrn van Delden, dem Generalgouverneur v. Lansberger vorgestellt, der sie auf das Zuvorkommendste aufnahm, sie mit Empfehlungsschreiben an die inländischen Fürsten und Obrigkeiten auf Java versah und sie einlud, nach ihrer Rückkehr aus dem Innern der Insel einige Tage auf seiner Sommer-Residenz Binterzorg zuzubringen. Die Herren reisen von Java nach China, Japan und Nordamerika.

* (Die Ueberschwemmung) ist im ganzen Lande im Zunehmen, immer weitere Strecken werden von dem verheerenden Elemente bedeckt, die Hiobsposten mehren sich von Tag zu Tag. So wird uns aus der Komorner Schütt aus Nagy-Megyer berichtet, daß sie von dem Wasser mehrere

Schuh hoch umrungen, somit von aller Welt abgeschlossen sind, keine Nahrungsmittel, keine Futtervorräthe für das Vieh haben, und angesichts des Wachsens der Wasserhöhe trostlos in die nächste Zukunft schauen. Der Verkehr im Orte selbst ist nur auf Kähnen möglich. Nach den Berichten aus Budapest ist die Wasserhöhe der Donau constant, wenn auch langsam im Wachsen, die kaum gewonnene Zuversicht beginnt der Besorgniß zu weichen. Für die Delogirten hat man keine Räume mehr, obwohl die Räume selbst der Hofburg bereits in Anspruch genommen wurden. Das Elend ist unermeßlich groß, und die bisherigen Spenden im beiläufigen Betrage von 97,000 fl. kaum hinreichend, um den Verunglückten die erste Hilfe im ausgiebigen Maße zu Theil werden zu lassen. Dies bewog Ministerpräsidenten Tißa, an alle Munizipien und Jurisdictionen einen sehr warm gehaltenen Aufruf wegen Einleitung von Sammlungen für die durch die Ueberschwemmung Verunglückten zu richten, worin die angerichteten Verheerungen sehr lebhaft geschildert sind und auf das erhebende Beispiel des Herrscherpaares hingewiesen wird. An Gaben namhafteren Betrages floßen ein: von Baron Rothschild 5000 fl., von Erzherzog Albrecht 3000 fl. — Aus Komorn wird dem „Nemz. Hirl.' geschrieben: In den ersten Tagen des Hochwassers waren wir Zeugen einer besonderen Erscheinung. Als nämlich der Spiegel der Donau sich über den der Waag erhöht hatte, begann das Wasser der Waag sich im eigenen Bette zurückzustauen. Die Fluth wuchs immer mehr an, so daß sie endlich das Gefälle, welches das Bett der Waag hat, erreichte. In Folge dessen begann das Wasser der Waag rasch zurückzufließen und führte die von der Donau fortgerissenen Bauhölzer und Balken nach aufwärts. Diese Balken wurden aber von den Stützpfeilern der vor der Mündung der Waag erbauten starken Holzbrücke aufgehalten und reihten sich alsbald unter der Brücke nebeneinander gleich den Zähnen eines Kammes. Die Donau stieg weiter, das Wasser drängte immer heftiger in das Bett der Waag, hob endlich die Brücke aus ihren Stützpunkten und führte dieselbe, so wie sie gefügt war, direct nach aufwärts. In einer Entfernung von anderthalb Meilen setzte die Fluth die Brücke wieder ab, denn nachdem sie auf beiden Seiten ausgetreten war, besaß sie nicht mehr die Kraft, das große Holzwerk weiter zu tragen. Die Brücke steht auch jetzt noch, anderthalb Meilen entfernt von dem Orte, auf welchem sie gestanden.

Franz Lißt hat dem Unterrichts-Minister aus freiem Antriebe seine Bereitwilligkeit brieflich ausgesprochen, in einem Conzerte zu Gunsten der Ueberschwemmten mitwirken zu wollen. Das betreffende Schreiben lautet: Obschon ich Bedenken trage, die außerordentliche Zuneigung, welche das Budapester Publikum mir erwiesen, zu ermüden, bin ich gleichwohl so frei, für das zum Besten der Ueberschwemmten demnächst zu veranstaltende Conzert die Mitwirkung meiner zwei Hände anzubieten, wenn Ew. Excellenz der Meinung sind, daß dieselben noch in irgend Etwas nützlich sein können. Im Jahre 1838, als ich zum ersten Mal nach Wien zurückkehrte, habe ich daselbst mein erstes Conzert zum Besten der Pester Ueberschwemmten gegeben; es wird mir zum Troste gereichen, wenn ich meine überlange Virtuosen-Laufbahn nunmehr mit der Erfüllung einer ähnlichen Pflicht beschließen kann. Ich verharre Ungarns bis an das Grab getreuer und dankbarer Sohn.

* (Ungarn auf der Weltausstellung in Philadelphia.) Der gewesene Ministerial-Konzipist und Grundbesitzer Zoltán Szentiványi, welcher behufs Besichtigung und Studiums der internationalen Weltausstellung zu Philadelphia demnächst nach Amerika zu reisen beabsichtigt, wird in Folge Auftrages des Handelsministers daselbst als offizieller Berichterstatter für Ungarn fungiren bezüglich jener Gruppen der Ausstellung, welche für den vaterländischen Handel, Industrie und Landwirthschaft größere Wichtigkeit haben. Die Regierung hat Herrn Szentiványi beauftragt, sich mit dem Vizepräsidenten des Landes-Agrikultur-Vereins Herrn Ladislaus v. Korizmics und mit dem Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer Herrn Baron Friedrich Kochmeister in Berührung zu setzen und nach deren Weisungen vorzugehen. Diese Maßregel ist seitens der Regierung ohne Zweifel im Interesse der ungarischen Aussteller erfolgt, denn, nachdem Ungarn auf der Weltausstellung offiziell nicht repräsentirt ist — weil die Legislative den hiefür verlangten Kredit nicht bewilligte — wünschte die Regierung sich zu versichern, daß das Interesse unserer Aussteller dort gewissenhaft vertreten, deren Angelegenheiten von betreffender Seite gebührend unterstützt, die Regierung selbst aber über die Resultate dieser Weltausstellung, über deren Wirkungen u. s. w. in authentischen und erschöpfenden Berichten die nothwendigen Daten und die erforderliche Orientirung erhalte.

* (Neue Abrutschungen auf dem Leopoldsberg.) Dienstag Nachmittags fand auf der Mittelstrecke der Drahtseilbahn, wo eine Brücke die Trace übersetzt, eine neuerliche Bergabrutschung statt, durch welche der linkseitige Streckenkörper in einer Länge von etwa 60 Meter verschüttet, sowie mehrere Schienen und Walzen der Drathseilbahn aufgerissen wurden. Der von Klosterneuburg nach dem Leopoldsberg über die obenerwähnte Brücke führende Feldweg mußte, da man weitere Abrutschungen befürchtet, abgesperrt werden.

* (Ueber den Untergang des Auswandererschiffes „Strathmore",) welches im April des vergangenen Jahres von London nach Neuseeland abging, seinen Bestimmungsort aber nicht erreichte, und über die Rettung eines Theiles der Passagiere und Mannschaft werden interessante Einzelheiten gemeldet. Der „Strathmore" scheiterte am 1. Juli bei dichtem Nebel an einem Felsenriff in der Nähe der Crozet-Inseln, die im Süden des indischen Oceans zwischen der Prinz Edwards-Insel und der Kerguelen-Insel gelegen, vier an der Zahl und von vulcanischer Formation sind. Es befanden sich im Ganzen 89 Personen an Bord, von denen 45 bei dem Schiffbruch um's Leben kamen, während es den übrigen 44 gelang, sich auf eine der Inseln zu retten. Hier lebten sie bis zum 22. Januar, bis sie von dem amerikanischen Schiff „Young Phönix", das vom Wallfischfang im südlichen Eismeer zurückkehrte, aus ihrer Einsamkeit erlöst wurden. Am 26. Januar begegnete der Amerikaner der „Sierra Morena" und theilte mit ihr die Geretteten. 20 wurden von der „Sierra Morena" übernommen und zu Point de Galle auf Ceylon glücklich gelandet, von den Andern ist noch keine Nachricht eingetroffen. Der „Strathmore" gehörte einem Rheder zu Dundee und Passausere. Die Mannschaft bestand größtentheils aus Schotten. Die Namen der Geretteten sind bereits bekannt, und es herrscht in Dundee große Freude über die Rettung so vieler längst Todtgeglaubten.

* (Die Bevölkerung von Japan.) Die jüngste japanesische Post bringt uns die den Ausweisen des statistischen Bureaus zu Yeddo entnommenen Daten über den eben zum Abschlusse gelangten Census von Japan. Dieselben beginnen mit der kaiserlichen Familie und geben uns bekannt, daß die 5 kaiserlichen Paläste von dem gegenwärtig 20 Jahre und 2 Monate zählenden Mikado, von der 39 Jahre alten Kaiserin-Wittwe und von der 22 Jahre und 8 Monate zählenden regierenden Kaiserin von Japan bewohnt seien. In 17 weiteren Palästen leben 28 Angehörige der kaiserlichen Familie, die somit 31 Köpfe zählt. Die Gesammt-Bevölkerung Japans beträgt 33,300.675 Seelen, darunter 16,891.729 männliche und 16,408.946 weibliche Einwohner. Von der männlichen Bevölkerung sind $4._7$ Millionen unter 14, 2 Millionen über 15, 5 Millionen über 21, $2._6$ Millionen über 40, $1._4$ Millionen über 60, $0._{07}$ Millionen über 80 Jahre alt. Von der weiblichen Bevölkerung sind $4._5$ Millionen unter 14, $6._6$ Millionen über 15, 5 Millionen über 40 und $0._1$ Million über 80 Jahre alt. Bei der Bevölkerung von Saghalien, welche noch in den Ausweisen als dem japanesischen Unterthanenverbande angehörig figurirt und mit 2358 Seelen beziffert wird, konnte das Alter nicht constatirt werden. Der hohe Adel ist mit 2829, die Classe der Samurai ersten Ranges mit 1.548.568, jene der Samurai zweiten Ranges mit 343.881, die des dritten Ranges mit 3380 Köpfen beziffert. Japan zählt endlich gegen 300,000 männliche und weibliche Priester.

Localnachrichten.

** (Tödtliche Experimente.) Die „Preßburger Zeitung" Nr. 49 brachte unter dem Strich: „Ein Mittel gegen Schlaflosigkeit", und wird zur Feststellung der Wirkung dieses Mittels, das, in großen Dosen genommen, ein tödtliches Gift ist, von einem Dr. Porta in Pavia angeführt, daß er selbes an 300 Menschen und 150 Säugethieren approbirte. Dieser stellt nun fest, daß er seine Opfer durch Aufrufe sammelte und selbe sich aus Bummlern, Vagabunden, Delinquenten und Todescandidaten rekrutirten, die sich zu dem beabsichtigten Zweck bis zur Höhe von 20 bis 25 Gr. des Schlafmittels, „Chloralhydrat" genannt, gebrauchen ließen. Da heißt es nun wörtlich: „Fast regelmäßig trat bei Menschen nach den Schlußfolgerungen des Dr. Porta der Tod mit etwa 30 Gr. ein." Sonderbare Zeit und noch sonderbarere Moral. Damit reiche Leute ein Mittel zum Schlafen bekommen, müssen arme Schlucker an sich die Versuche, um den Preis ihres Lebens, vornehmen lassen. Das ist die moderne Aufklärung, das die so viel gerühmte „Humanität!" — Ich kannte einen Herrn, der trat alle Käfer, die er auf seinen Spaziergängen begegnete, zusammen und nannte dies eine Wohlthat für die armen Thiere; soll die Vertilgung der Armen vielleicht auch eine solche Wohlthat sein?! Was sagt hiezu das fünfte Gebot?

** (Berichtigung.) Nicht Samstag — wie wir in Nummer 47 unseres Blattes meldeten — sondern jeden Fasten-Sonntag 3 Uhr Nachmittags ist die Predigt in der Blumenthalerkirche.

Wasserstand der Donau in Preßburg am 3. März Mittags: 18' 3".

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Pester finanziell-politischer Wochenbericht.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 1. März.

I.

ch. Ein Elementarereigniß, wie es furchtbarer und schreckensvoller unser armes, verunglücktes Land schon seit Jahrzehnten nicht heimgesucht, hat den Verkehr in allen Geschäftsbranchen stille gestellt, und den Drang nach gewinnbringenden Handelsrelationen der Sorge um Sicherung von Hab und Gut vollständig unterstellt. Seit Mitte dieser Woche stehen sämmtliche Ortschaften der beiden Donauufer von Preßburg bis Mohács mehr oder weniger unter Wasser, welches die niedergelegenen Bezirke der Hauptstadt gleichfalls überfluthete. Welche Ausbreitung diese fürchterliche Katastrophe noch zu nehmen Befürchtung erweckt, welch' unermeßlichen Schaden dieselbe bereits verursacht, kann hier nicht zur Besprechung genommen werden, da die Leser an anderer Stelle dieses Blattes hierüber vollste Information erlangen, und nur der Hoffnung wollen wir Ausdruck geben, daß die Ueberschwemmungen sich nicht auch den untern Nebenflüssen der Donau mittheilen mögen und insbesondere das so vielgeprüfte Alföld und Banat der Wassermisère nicht neuerdings einbezogen werde. Nachrichten aus Siebenbürgen melden bereits von Gefahr drohendem Steigen der Maros, daher solche Befürchtungen jedenfalls naheliegen. Unzweifelhaft steht jedenfalls, daß der Geschäftsverkehr selbst in dem Falle, als eine weitere Ausbreitung der Wassergefahr unterbliebe, für Wochen hinaus lahm gelegt, und sowohl Handelsmann als Producent in nächster Zeit, ob Sichtung und Reparirung des ihm durch die Elemente gewordenen Schadens, kaum Zeit zu Geschäften erübrigen werden. Das Getreidegeschäft insbesondere wurde durch die Wassergefahr gänzlich sistirt, da Eigner mit der Räumung ihrer zumeist in unterirdischen Magazinen lagernden Vorräthe über Hals und Kopf beschäftigt, die Mühlen andererseits wegen Einstellung des Betriebes keinerlei Käufe entrirten. Nur zu Anfang der Woche, wohl schon unter der Einwirkung der nahenden Gefahr, wurden circa 15,000 Meter-Centner effectiver Weizen und beinahe eine gleiche Summe von Frühjahrsweizen, in anderen Getreidesorten jedoch nahezu nichts zur Notiz gebracht. Prompte Waare schließt unverändert, Termin-Weizen 20 kr. per 100 Kilo höher.

Prompter Weizen:

Banater	fl. 9.—.—11.10	per 100 Kilo
Theiß	„ 9.20.—11.20	
Pester	„ 8.90.—11.—	
Weißenburger	„ 9.20.—11.20	

Frühjahrs-Weizen fester, schließt fl. 10.5—10.10, Roggen bei ruhigem Geschäfte, unveränderten Preisen, kaum 1000 Meter-Centner zum Abschlusse gelangt, fl. 7.45—7.65, Gerste geschäftslos, Preise nominell, Futterwaare (60—62 Hectoliter) fl. 5.95—6.45, Brauerwaare (62—63.7 Hectoliter) fl. 6.70—8.20, Mais fest, wegen mangelndem Ausgebot geschäftslos, Termine Mai-Juni angenehmer, gegen Schluß der Woche kr. 7—8 per 100 Kilo höher, schließt fl. 5.30—35.

Hafer fehlt, doch begehrt. Prompte Waare fest behauptet, fl. 8.75—95 per 100 Kilo, Termin: Frühjahrs-Hafer matter, 3—4 kr. niedriger, schließt fl. 8.82—90 kr.

Hirse andauernd matt, Preise unverändert, fl. 4.80—5.20 per 100 Kilo.

Kleesamen fortwährend gut gefragt und constant im Werthe. Luzerner (ungar.) fl. 67.75 bis fl. 71.50.

Feuilleton.

Die Stimme des Gewissens.

Erzählung von Emma Franz.

(Fortsetzung.)

Dorner nahm wohl etwas Speise und Trank zu sich, aber es wollte ihm nichts munden. Der Abend im Theater hatte ihn gründlich verstimmt und beunruhigt. Bald begab er sich zur Ruhe und löschte das Licht. Er war müde, und in Kurzem hielt ihn tiefer Schlaf gefangen. Im Traum war er wieder der einfache Taglöhner, der an einem schönen Sonntagsmorgen über Land ging, seinen Vetter und dessen hübsches Töchterlein zu besuchen. Die Lerche sang über dem Felde, die Aehren schwankten, von einem kühlen Lufthauche bewegt, wie ein grüngelbes Meer hin und wieder, und wie unzählige tiefblaue Augen guckten Kornblumen dazwischen hervor. Und drüben bei den Bergen lag heller Sonnenschein auf den üppigen Wiesenabhängen, Sonnenglanz flimmerte auf den Wellen des rauschenden Baches, der dem Dorfe zufloß. Unfern weidete die Heerde, und das sanfte Geläute der Glockenkuh tönte herüber. Dorner fühlte sich so leicht, so froh, er hätte aufjubeln mögen. Um seinem Frohsinn Ausdruck zu geben, stimmte er ein heiteres Liedchen an — und erwachte. Der Gesang erstarb auf seinen Lippen. Mit jähem Erschrecken zuckte er zusammen. Ein Mondstrahl blickte durch die Gardinen, und sein mattes Licht streifte den Tisch, auf dem noch die Ueberreste des Mahles zu sehen waren. Dorner's Augen schweiften umher. Die elegante Einrichtung des Zimmers, Alles, was ihn umgab, bewies, daß er nicht mehr der arme Taglöhner, daß er ein reicher Mann war, dem jeder Lebensgenuß zu Gebot stand. Und doch stürzten Thränen aus seinen Augen, ein unsägliches Weh erfüllte seine Brust: er mußte bitterlich weinen um den verschwundenen schönen Traum, um das Gut, das er unwiederbringlich verloren hatte — sein reines Gewissen.

Am Morgen beschloß er gleich seinen Plan auszuführen und die Familie Diebold durch eine Geldschenkung zu überraschen. Wo selbe wohnte, wußte er. Gerne hätte er es vermieden, die Summe persönlich zu übergeben, allein durch eigene Erfahrung belehrt, war er zu argwöhnisch geworden, um einen Anderen für zuverlässig zu halten. Er trat vor den Spiegel und betrachtete sein Bild im Glase — nein, es war nicht wahrscheinlich, daß sie ihn erkennen würden. Die veränderte Kleidung und der dichte Bart, der ihm jetzt Kinn und Lippen beschattete, hatten eine große Veränderung hervorgebracht. Auch war es nicht denkbar, daß sie ihn so genau in's Auge fassen sollten, ehe sie den Inhalt des Packets geprüft, und kaum daß er dieses übergeben, wollte er sich wieder entfernen.

Rasch schritt er durch die Straßen; denn es drängte ihn, sein Vorhaben sobald als möglich auszuführen. An der Wohnung der Wittwe angelangt, erkundigte er sich bei einem bejahrten Weibe, das dort den Hausflur fegte, ob er am rechten Orte sei.

„Freilich wohnt die Frau da“, entgegnete die Alte; „wenn aber der Herr zur Pfändung hat kommen wollen, ist es zu spät, die ist schon vorüber.“

„Pfändung!“ wiederholte Dorner betroffen, „bei wem wurde gepfändet?“

„Nun, bei der Diebold“, entgegnete das Weib, „dort rechts, ebener Erde ist ihr Quartier.“

Ohne für die unwillkommene Auskunft zu danken, verfügte sich Dorner nach der bezeichneten Wohnung und pochte an die Thüre. Sie wurde sogleich geöffnet, und er sah sich Jenny Diebold gegenüber.

So bleich und traurig stand sie vor ihm, daß ihm die Worte auf den Lippen erstarben, und er ihr sprachlos das Packet überreichte. Sie wollte es nicht in Empfang nehmen, ohne vorher zu wissen, was sich darin befand, und von wem es gesendet war. Kein Zug ihrer Miene verrieth ein Erkennen; das belebte Dorner's Muth, er schritt über die Schwelle.

„Darf ich einige Worte mit Ihrer Mutter sprechen?“ fragte er; denn er hoffte, die Wittwe werde sich nicht so beharrlich wie ihre Tochter weigern, das Packet anzunehmen.

Jenny wies nach einer Ecke der Stube, wo auf einem Strohsacke eine Gestalt sichtbar wurde.

Die alte Frau saß, den Kopf vornüber gebeugt, das Gesicht in den Händen verborgen, ein Bild stummer Verzweiflung. Als sie Dorner's Schritt vernahm, erhob sie das Haupt und heftete die vom Weinen gerötheteten, trüben Augen auf den jungen Mann.

(Schluß folgt.)

Preßburger Fruchtpreise vom 3. März 1876.

	Hektoliter	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	179	fl. 7.96	fl. 8.45	fl. 8.94
Korn	8	„ 6.18	„ 6.34	„ 6.50
Gerste	134	„ 4.96	„ 5.32	„ 5.69
Hafer	—	„ —	„ —	„ —
Kukurutz	49	„ 4.31	„ 4.43	„ 4.55

Meteorologische Beobachtungen

vom 2. März.

Zeit	Barometerstand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Dunstdruck in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke, 0 still 4 Sturm	Form und Menge der Wolk., 0 heiter, 10 trüb
7 U. M.	743.79	+ 5°3	6·6	99	NO 1	N 10
2 „ Ab	745·15	+ 9°6	5·5	61	W 3	SH 10
9 „ Ab.	747·29	+ 6 0	6·6	94	NW 2	SHF 5

Ozongehalt: während der Nacht 8, während des Tages 10.

Monatsübersicht der relat. Maxima und Minima im Februar 1876.

Für	Max.	Zeit Tag	Zeit Stund	Min.	Zeit Tag	Zeit Stund
Luftdruck	762·50	1	7 M.	734·60	6	7 M.
Temperatur	+10°2	29	2 A.	—11°0	13	7 M.
Dunstdruck	6·4	28	2 A.	1·8	13	7 M.
Feuchtigkeit	100	3	7 M.	59	25	2 A.

Ozon: während der Nacht 9·6, während des Tages 6·2.
Gesammtniederschlag: 157·50 Millim.
Vorherrschende Windrichtung: West.

Angekommene in Preßburg

am 2. März.

Grüner Baum. HH. Graf W. Pálffy, Gutsbes., Steiermark. Baron Fekete, Gutsbes., Kossuth. Baron Stenzlien, kk. Oberlieut., Malatzka. v. Dusenci, kk. Oberst, Wien. Dr. Förster, Herr und Frau Hartmann, Hofschauspieler, Wien. Balassovich, Advocat, Neutra.

Hotel National. HH. S. Neumann, Kaufm., Wien. Brüder Zornik, Fruchthdlr., Küstenland. K. Kreutzer, Student, Wien.

Wiener Börse vom 2. März.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	68.05	68.15
detto in Silber	72.25	72.40
ungarische Grundentl.-Oblig.	77 50	78.—
siebenbürgische	77.25	77 75
Weinzehent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	74 —	74 25
1864er Staatslose 100 fl.	132 50	133.50
1860er ganze	111.70	111.90
1860er Fünftel	120.—	121.—
Credit 100 f.	164.75	165.25
4pct. Dampfschiff 100 „	95.75	96.25
Ofner 40 „	29 25	29 75
Graf Salm 40 „	38 25	38.75
„ Pálffy 40 „	29 50	30.—
„ Clary 40 „	28.75	29 25
„ St. Genois 40 „	29 25	29 75
„ Waldstein 20 „	23 75	24.25
„ Keglevich 10 „	14 50	15 50
Rudolfslose 10 „	13 60	14 —
Ungar. Prämien-Anleben	73 75	74 —
Türkenlose voll eingezahlt	25 —	25.25
Nationalbank	883	884
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	175.40	176.40
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	172 —	172.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	89 25	89 50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	37 50	— —
Franco-Austrian	28 75	29.—
„ Hungarian	29.—	29.50
Nordbahn 1000 fl.	1832	1835
Staatsbahn	283.50	284 50
Lemberg-Czernowitz-Jassy	131 —	133.—
Ung. Nordostbahn	112.—	112 50
Ung. Ostbahn	41.—	41.50
Siebenbürger Bahn	107 —	107 50
Ungar. Eisenbahnanleben	98.40	98.60
Rand-Ducaten	5.39	5.40
Oest.-ung. 8 fl.-Goldst.	9 17	9 18
20-Markstücke	11.26	11.29
20-Francsstück	9.17	9.18
Silber	101.75	101.85

Ein passendes Büchlein für die Jugend!

Des Kindes tägliche Gebete.

Ein Andachtsbüchlein für Kinder

von

Carl Millitzer.

Mit oberhirtlicher Genehmigung.

Das Büchlein umfaßt 38 Seiten und enthält die Gebete, welche das Kind im täglichen Verkehr mit Gott zu verrichten hat. Zwischen den Gebeten sind passende Belehrungen eingeschaltet. Die Zweckmäßigkeit des Büchleins für unsere im Gebete häufig mangelhaft unterrichtete Jugend erhellt aus der einfachen und kindlichen Sprache, in der es verfaßt ist. Ein Exemplar kostet nur 10 kr.; 50 Stück werden um 4 fl., das Hundert aber um 7 fl. abgegeben.

Zu beziehen vom Verfasser (Cooperator in der Wasserstadt zu Budapest).

Für arme Pfarrer!

Unentbehrliche werthvolle Bücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen, u. zw.:

Missale roman., früher 10 fl. 10 kr., jetzt 5 fl. 55 kr.
„ „ (Velinp.), fr. 14 fl. 40 kr., „ 7 fl. 20 kr.
Breviarium rom., früher 10 fl. 80 kr., „ 5 fl. 40 kr.
Biblia sacra, „ 5 fl. — kr., „ 2 fl. 50 kr.

Abnehmer von 10 Exemplaren eines und desselben Buches erhalten noch überdies 10% Rabatt.

Zu beziehen von der

Mechitaristen-Congregation,
Wien, VI. Bez., Mechitaristengasse 4.

Gnomon-Chronometer

aus solidem Metall gearbeitet, auch versilbert oder vergoldet, correcte Wiener Zeitangabe garantirt.

Preis pr. St. in solidem Metall oder versilbert fl. 1.50, vergoldet fl. 2 ö. W.
Für Verpackung 20 kr. extra.

Aufträge werden gegen Voraussendung des Betrages mittelst Postanweisung oder gegen Nachnahme prompt effectuirt. — Bestellungen sind zu richten an die

Niederlage der Gnomon-Chronometer,
IX., Nussdorferstrasse 35, Wien.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Otocska. — Verlag bei J. E. Mühlhammer, Langegasse Nr. 10. — Schnellpressendruck von C. Angermayer, vorm. A. Schreiber.